

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift:
Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Poststedtort:
Dresden 1530.
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 93.

Freitag, 21. April 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Ausstellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 3 mm hohe Gründrucksäule (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Ressamsäule 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und teurerlicher Satz 50%; Aufschlag, Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeiträge „Frühstück an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieserantenten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Festaußführung zum Geburtstag des Reichskanzlers Adolf Hitler, Ehrenbürger der Stadt Riesa,

am 20. April 1933 im „Capitol“.

Wohl noch nie hat unsre Stadt etwas Derartiges an Begeisterung und Anteilnahme aus allen Kreisen unserer Einwohnerchaft erlebt, wie es gestern abend 8 Uhr im „Capitol“ beobachtet werden konnte. Der Festaußführung zu Ehren unseres Reichskanzlers wollten Tausende von Menschen bewohnen, und viele hunderte mussten wieder umfahren, da der schon ¾ Uhr bis zum allerleichtmöglichen Platz besetzte Zuschauerraum des Capitols vor weiterem Betreten gesperrt werden musste. Welch' eine innere Erhebung war der gestrige Abend und der gestrige Tag überhaupt für die meisten unserer heimischen Volksgenossen! Welch' ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte unserer Stadt! Welch' ein gewaltiges Bekenntnis für den Reichskanzler Adolf Hitler, unseren Ehrenbürger, hier in Riesa, unserer lieben Heimatstadt, die man noch vor kurzem nach außen hin als ein Vollwerk des Marxismus bezeichneten zu müssen glaubte. In unserer Heimat hat der nationale Gedenktag gesiegt; es hat die Schließfeierung das Wunder vollbracht, die Wege zu gehen, die zu reiner, schöner Vaterlandsliebe führen. Hoffentlich ist dies alles von Dauer!

Vor der Bühne des Capitols befand sich das mit immergrün und Blumen geschmückte Bild unseres Reichskanzlers, umrahmt vom Tuch der Hafenkreuzfahne. Er grüßte alle die Ungaahänen; und es war, als ob er inmitten seiner Mitbürger unserer Stadt wille. Die SA-Kapelle eröffnete die Festfolge mit zwei schenidigen Paradeschritten; unter den Klängen des zweiten Marches zog die SA mit ihren Fahnenabordnungen ein und nahm darauf bis zum Ende der Festrede des Herrn Pfarrer Beck vor der Bühne Aufstellung. Im Anschluß daran intonierte die SA-Kapelle aus dem „Lahnhäuser“ unseres gewaltigen deutschen Komponisten Richard Wagner den „Einzug der Gäste auf der Wartburg“. Dann betrat der kommunarische Oberbürgermeister unserer Stadt, Herr Holdius, aus dem mit der Hafenkreuzfahne geschmückte Rednerbühne, und richtete Grußworte an die gewaltige Festversammlung: „Zum würdigen Abschluß des ersten, schlichten Feier des Geburtstags Adolf Hitlers soll heute abend ein Stück aus der Leidengeschichte Albert Leo Schlageters zur Aufführung kommen. Das so viele hierher gekommen sind, ist mir eine Freude; und ich dankte namens der NSDAP-Ottgruppe und der Stadtverwaltung für Ihren Besuch. Besonders freue ich mich, daß die gesamte Einwohnerchaft des so heit umstrittenen und heit erkämpften Riesaer Bodens so regen Anteil genommen hat an allen Ereignissen des heutigen Tages. Freilich ist noch viel Arbeit zu leisten, um die Bessergestaltung des Gemeinwesens zu erreichen; aber wir werden die dazu notwendige Arbeit noch vollbringen! Ich grüße Sie alle herzlich in der Hoffnung, daß Sie alle sich heute zusammenfinden, um künftig nur noch nach dem einen Willen und Wollen zu leben, Deutsche zu sein.“ Ungeheuerer Beifall belohnte die Grußworte des Redners, der mit ernster, verhaltener Stimme zu uns allen gesprochen hatte.

Dann schritt unser erster Riesaer Geistlicher, Herr Pfarrer Beck, zum Rednerpult, um das Wort zu seiner eindrucksvollen, tiefempfundenen und in ihrem Weien restlos überzeugenden

Festrede

zu ergreifen. Gerade das erhöhte machtvoll die abendliche Feierveranstaltung in ihrem Werke, daß der verehrte Führer unserer heimischen evangelischen Geistlichkeit zu uns über den Volkskanzler Adolf Hitler wie folgt sprach:

Der Großteile, der jemals auf Erden lebte und in Menschengestalt über die Erde ging, hat die Worte gesprochen: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezähmt.“ — Kein Sterling fällt auf die Erde ohne euren Vater.“ Diese Worte finden eine erhabende und befreiende Wahrheit. Sie machen uns frei von schwangernder Ungewissheit und Unsicherheit. Sie geben uns Kraft und Ruhe ins Herz. Sie sagen uns, daß wir nicht Spielball blinder Zufallsfälle sind, sondern daß eine ewige Weisheit, ein geistessklarer Wille alles Geschehen bis in das kleinste hineinbestimmt und auch die Geschichte nicht nur des einzelnen Menschen, sondern auch diejenigen der Völker lenkt und leitet. Gott gestaltet im letzten Grunde die Weltgeschichte. Er sendet Zeiten des Krieges und des Friedens, Zeiten des Glückes und des Unglücks, Zeiten des Auftretens und des Niederganges. Solche Zeiten haben wir erlebt seit dem Jahre 1914. Wir suchen mittler drin in einem gewaltigen Geschehen. Was haben wir nicht alles seit dem Ausbruch des Weltkrieges durchgemacht! Welch' eine Erhebung damals! Welch' ein Hervorbrechen ausflammenden deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe. Das war kein Strohfeuer, wie die hämischen Geister des Materialismus es nochmals behaupteten, sondern es war ein Erwachen



Deutschlands. Damals verkrochen sich die Dämonen mit ihrer zerlegenden Wühlarbeit und wagten sich nicht nur aus ihren Schlupfwinkeln, während das deutsche Volk eine Zeitung vollbrachte, die einzige dasteh in der Weltgeschichte. Von allen verlassen, angefeindet, gehasst, verleumdet, umhüllt, einschlossen, hat es mit ehrlichen Waffen die Feinde ferngeholt, und unter Heer hat vier Jahre lang gegen eine ganze Welt gekämpft und die deutsche Heimat befreit. Das alles haben wir erlebt, aber wir haben dann auch den Zusammenbruch, die Schmach, die Schande mit erlebt. — Der Ewigkeits liegt uns in die Hände dieser fallen, die die arödesten Verbrecher der Weltgeschichte gewesen sind, und das ist das furchtbare, daß deutschtreibende Menschen ihnen in die Hände gearbeitet haben und das Königreich Deutschlands benutzten, um die Novemberrevolution von 1918 herauszuführen. — Es hat damals viele deutsche Männer und Frauen gegeben, die von der Schmach und dem Verlust des Vaterlandes auf das tiefe gebettet wurden und im stillen bitterlich geheimt haben. — Es folgte Schlag auf Schlag, es kam der Schandvertrag von Versailles, und wieder fanden sich deutsche Männer, die diesen Vertrag unterschrieben mit der grenzenlos leichtfertigen Meinung: Es wird alles nicht so schlimm werden. Und wie schlimm ist es geworden. Es kam ein namenloses Elend über Deutschland. Wir brannten es nicht zu schildern. Wir haben es ja alle miterlebt. Deutschland schien verloren, eine Heute seiner äußeren und inneren Feinde.

Wir waren mutlos geworden und wagten nicht mehr zu hoffen. — Aber der Ewigkeits war am Werke. Er wirkte in der Stille, und während wir verzweigt, während Deutschland immer tiefer sank, immer tiefer hineinriet in den Sumpf der Korruption, der Sittenverderbnis, der Faulnis und des Todes, hatte er schon den bestimmt, der berufen war, die Rettung zu bringen. Es war ein unbekannter Soldat aus dem Weltkrieg, einer von den deutschen Männern, die von glühender Liebe zum deutschen Vaterlande beeilt waren und unter dem Zusammenbruch namenlos litten. Es wird uns von ihm erzählt: „Krank lag er nach der Novemberrevolution von 1918 im Lazarett Posenwald in Pommern, durch Selbstlos erblendet, dunkle Nacht um die brennenden Augen. Und als ihn die Habsposen erreichten, da weinte er, wie er erst einmal in seinem Leben geweint hatte: am Grabe der Mutter, meinte er am Grabe der großen Mutter Deutschland. — Und da gesah er es, daß Gott ihm den Gedanken ins Herz pflanzte, der zu einem ehrwürdigen Entschluß sich erhob, fortan sein Leben und all seine Kräfte der Rettung Deutschlands zu widmen und den Todfeind des deutschen Geistes zu bekämpfen und anzurütteln.“

Jener unbefangene Heilige aus dem Weltkrieg war der

Gauen, Dörfern und Städten, im Norden und Süden, im Osten und Westen mit dankesfülltem Herzen feiert. Adolf Hitler, der deutsche Volkskanzler. — Dieser Tag ist ein Tag des Dankes. Wir danken dem Ewigkeits, der Metter uns schick zur rechten Zeit, der einen Luther, erweckte, einen Bismarck auf seinem Posten stellte, einen Hindenburg berief, als die russischen Heeresmassen Deutschland zu überfluten drohten, der uns nun auch einen Adolf Hitler geschenkt hat. Wieder ist zur Wahrheit geworden das Wort: „Ist die Not am arbeiten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Und die Not war groß geworden. Der Volksbewußtsein stand vor den Toren Deutschlands, er wäre hereingebrochen, wir wären untergegangen in einem Meer von Blut und Tränen, wenn nicht Adolf Hitler und die Männer seiner Regierung gewesen wären. Es gibt ja noch viele Menschen in Deutschland, die das nicht einsehen, nicht zugeben wollen, die behaupten, es wäre noch so schlimm geworden, daß seien Heimatverbrennungen und Berüchtigungsmache. — Was soll man dazu sagen? Nichts anderes als das, daß es eine Macht gibt, mit der die Götter selbst vergebens kämpfen, es ist die Macht der Dummheit, nur daß bei dieser Dummheit ein gut Teil Bosheit und Nebelwollen ist. — Nein, es ist nicht auszudenken, was aus und geworden wäre, wenn wir an jenem 20. Januar, als die Flammen aus der Kuppel des Reichstagsgebäudes zum nämlichen Himmel emporloderten, nicht Adolf Hitler und die Männer seiner Regierung gehabt hätten. Wer sein Volk, sein Vaterland, seine Kirche, seinen Glauben, seine Kinder lieb hat, der wird heute ein heiles Dankgebet zum Himmel emporreden. — Wir wollen dem Herrn danken und dann auch danken dem Volkskanzler und dem Menschen Hitler für seine Treue, seine Liebe zum Vaterland, für den Leidensweg, den er gegangen, für sein unentwegtes, kraftvolles Festhalten an seinen Ideen, für sein gütiges, selbstloses Leben und wir wollen dem Himmels Segen auf ihn herabseilen. Seitdem Adolf Hitler am Mutter ist, atmen wir auf, wir hoffen wieder, wir sehen wieder Weg und Ziele. Paulus der Vogarde sagt einmal: „Ein Brot braucht Brot, ein Schwert und eine Seele.“ — Brot ist nur da, wo Arbeit ist. Die Arbeit hat man eingeschränkt und einem großen Teil unseres Volkes genommen. Millionen deutscher Menschen sind arbeitslos. Das ist ein Jammer.

Und nun ist Adolf Hitler mit den Männern seiner Regierung am Werk, dem Volke wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Das ist ein schweres Werk, und hier gilt Goethes Wort: „Geduld will bei dem Werke sein“. Die Führer haben es uns oft gesagt in diesen Wochen: „Wir müssen Geduld haben; denn was in diesen Tagen verdorben ist, kann nicht von heute auf morgen wieder gut gemacht werden. Wir haben aber das Vertrauen, daß es Adolf Hitler und seiner Regierung mit Gottes Hilfe gelingen werde, Arbeit und Brot dem Volke zu geben. Und unsere Gebete sollen dieses Werk begleiten. — Ein Volk braucht ein Schwert. Man hat uns das Schwert zerbrochen. Und Adolf Hitler will dem Volke das Schwert wieder in die Hand drücken, nicht um Krieg zu entfesseln, — das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat auch den Weltkrieg nicht gewollt, — sondern um stark und kraftvoll den anderen Völkern gegenüber sich zu behaupten. Nur so kann sich ein Volk Achtung erlangen, ein Volk, das wehrlos ist, fällt der Verachtung anheim. Das kann wir zur Gentilie erfahren. — Unter Volk braucht ein Schwert. Man sage nicht, das sei unchristlich gedacht. Es ist merkwürdig, wie gerade hier Menschen sich auf Jesus berufen, die ihn sonst bekämpft und gehasst haben. Wer sein Neues Testament kennt, der weiß, daß Jesus niemals eine Internationale gelebt, und daß er es in seinen Predigten den Christen auch ganz deutlich voranbrachte hat, daß es Kriege geben wird bis an das Ende dieses Weltzeitalters.

Ein Volk braucht ein Schwert, um seine Freiheit und seine heiligen Güter zu schützen, und es braucht eine Seele. Die Seele wollte man dem deutschen Volke schenken. Wie ist die deutsche Seele seit den Tagen der Novemberrevolution von 1918 mißhandelt und vergiftet worden durch eine im Dienste der niedrigen Mächte stehende Literatur, Dichtung, Presse, durch Kino und schwülste Theatervorführungen. — Wer vermögt zu ermessen, was hier in den Tischen und an den Fenstern für Schaden angerichtet worden ist. — Und nun sind Adolf Hitler und die Männer seiner Regierung am heiligen Werke, die deutsche Seele wieder gefund zu machen, das Gift zu entfernen, die Jugend wieder zu erziehen zur Furcht zur Reinheit, zum Glauben. Und darüber müßte sich jeder Deutsche von Herzen freuen. Und noch ein Ziel ist es, um das Adolf Hitler ringt. Er will die unfehligen Gegenläufe, die Hochmut und Das in unsern Vorfätern gerissen haben, beseitigen, er will, daß wir wieder werden ein einig Volk von Brüdern und Schwestern, das wir und wieder fühlen als Kinder der großen Mutter Deutschland. Wahrlieb schon um dieses einen heiligen und schönen Fleies willen uns